Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 47

Artikel: Ein seltsamer Glücksfall [Fortsetzung]
Autor: Wentworth, Patricia
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-650168

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EIN SELTSAMER GLÜCKSFALL

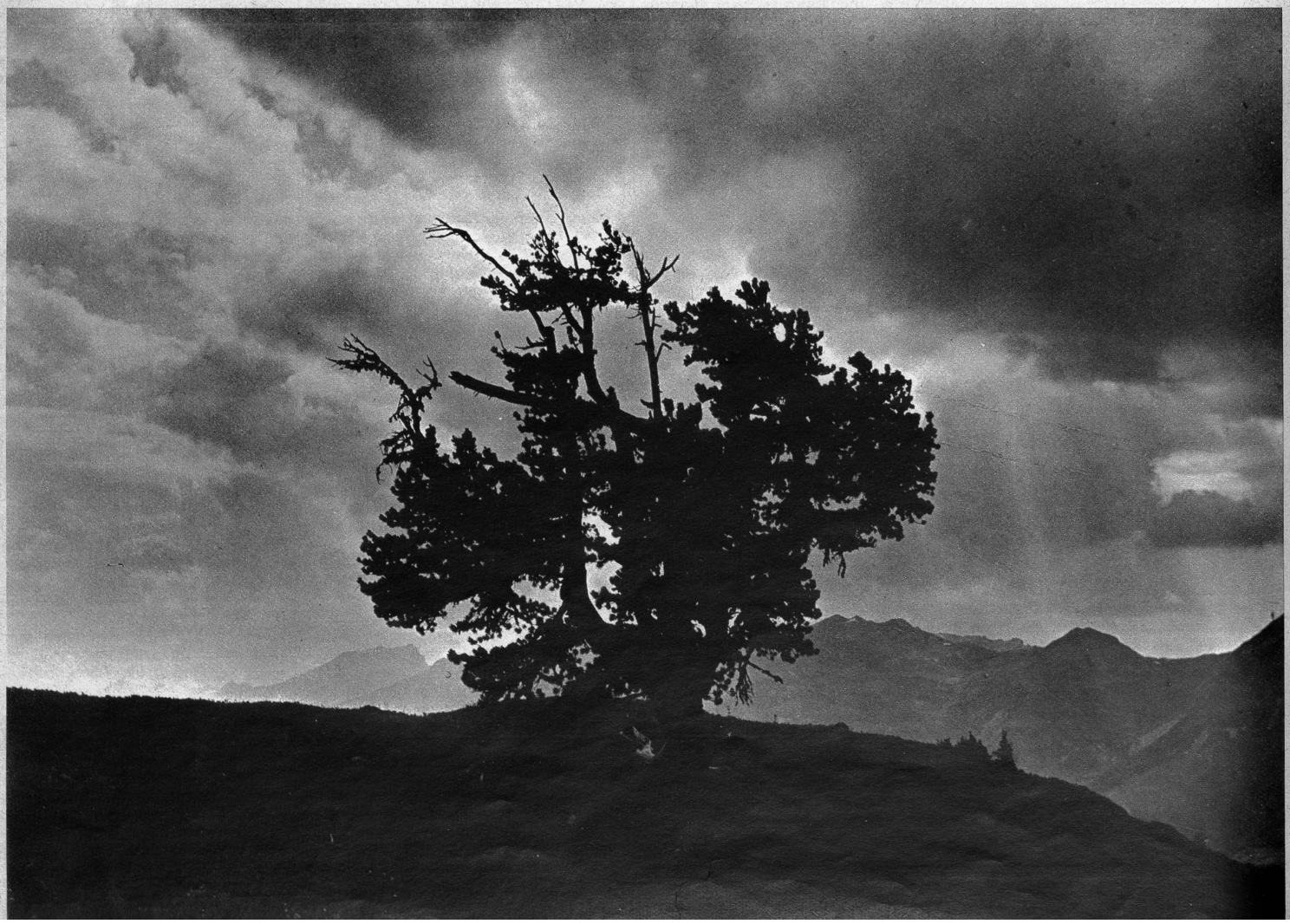
Von Patricia Wentworth
Aus dem Englischen von A. Erismann

6. Fortsetzung

Liebes Kind, erzähle mir ruhig alles, ich bin hergekommen, um nach dir zu sehen, denn Sir Cotterell hat mir telephoniert, der Besuch Cottys hätte ihn ganz aus der Fassung gebracht.»

Evelyne erzählte nun dem Onkel von ihrem Besuch bei der originellen Pearl Palliser. «Sie ist eine herzensgute Kreatur, muss einst sehr hübsch gewesen sein... man kann gut begreifen, dass sie alle geheiratet haben...» — «Wie... alle? — «Ja, mein lieber Onkel, Pearl verheiratete sich, wie sie einen neuen Hut kaufte...» Und nun setzte Evelyne dem Onkel die ganze Geschichte der Pearl Palliser auseinander. Endlich hatte er begriffen, und seine erste Aeusserung war: «Das muss ja eine abscheuliche Person sein!» — «Gar nicht, sie ist nur aufrichtig und offen, sie möchte gerne helfen, ich bin sehr froh, mit ihr gesprochen zu haben, denn das wird Cotty sehr ärgern». — «Aber Cotty wird doch nicht...» — «Oh, ich weiss, dass er ehrlich ist, aber er ist dumm. Pearl Palliser wird aussagen, was man von ihr verlangt, wenn man nur ihre Pläne nicht durchkreuzt, denn sie will sich wieder verheiraten... Gewiss... es wird der fünfte Gatte sein, aber sie hat mir ihre Gründe klargelegt. Sie würde auch erklären, dass Laydon weder Jim noch Jack sei, sondern eben Jim Laydon, wenn ich es von ihr verlangte. Es ist wirklich gut, dass ich dort war, Cotty hat ihr nicht gefallen, während ich ihr gleich sympathisch war. Ihr Zeugnis hat gar keinen Wert, aber ihre Erklärungen waren doch interessant.» — «Was glaubst denn du, mein liebes Kind? Erkennst du ihn denn nicht?» — «Fragen Sie mich nicht!» — «Und dennoch frage ich, hast du den Mann nach zehn Jahren wiedererkannt?» Evelyne starrte in die Flammen im Kamin, und endlich kam es wie ein Hauch so leise von ihren Lippen: «Ja». — «Glaubst du, dass dein Schweigen richtig ist?» Evelyne drehte sich rasch dem Onkel zu. «Ich denke nicht darüber nach, ob es richtig ist, ich denke weder an Cotty noch an die übrige Familie... ich denke nur an ihn!» — «Was soll das heissen?» — «Ich will ihm kein Geständnis abzwingen, auch nicht den andern dabei helfen, wenn er reden will, wird er es tun.» — «Glaubst du denn, dass er es weiss?» Evelyne lächelte: «Gewiss, lieber Onkel...»

Während Sophies Besuch bei Evelyne lief Laydon in den Strassen herum. An einer belebten Ecke stiess er mit einem Herrn zusammen und hörte eine bekannte Stimme. Er befand sich einem ehemaligen Kriegskameraden gegenüber. Major Thursley war der einzige Ueberlebende von dem Geschwader gewesen, welches an einem trüben Novembertag vor 10 Jahren aufgestiegen war. Die Kameraden nannten den Major Jobbies, und Laydon erinnerte sich daran, wie ungern er den Uebernamen hörte. Doch unwillkürlich gebrauchte er jetzt wieder diesen Namen bei der Begrüssung. Diese fiel von des Majors Seite sehr kühl aus. Man merkte ihm an, dass es seiner Korrektheit widerstrebte, in der «Affäre Laydon» irgend eine Rolle spielen zu müssen. Er wollte weiter gehen, wurde aber von seiner hübschen Schwägerin, die sich an seiner Seite befand, verhindert. Er musste sie vorstellen, und die junge Frau war begeistert. Sie lud ihn sofort zu ihrem heute stattfindenden Tanzabend ein und wurde dafür nachher von ihrem Schwager sehr ausgescholten. Aber die Geschichte war roman-



tisch, und sie war entzückt davon. Doch plötzlich packte sie ihren Schwager am Arm: «Mein Gott, Jobbies — der Name gefällt mir — wenn er nicht tanzen könnte!» — «Das wird wohl der Fall sein», sagte er mit Genugtuung.

Laydon wusste eigentlich nicht, warum er die Einladung zu dem Tanzabend, der im «Luxe» stattfand, angenommen hatte. Man hatte ihn zwischen die liebenswürdige Witwe Thursley und ein hübsches brünettes Mädchen gesetzt. Die Unterhaltung war lebhaft und zum Teil sehr frivol. Laydon fühlte sich unbehaglich. Das junge Mädchen an seiner Seite hiess Marcia Lane. Am untern Ende des Tisches sass ihr Bruder, Tommy Lane. «Tommy ist ein Genie», sagte Frau Thursley. Das Genie trug die Haare sehr lang und lächelte geschmeichelt. In diesem Augenblicke fielen Laydons Blicke auf Evelyne. Sie sass mit drei Personen an einem andern Tische und sprach mit einem grossen mageren Herrn. Laydon konnte ihr Gesicht nicht sehen, er konnte kaum erwarten, bis sie sich umdrehen würde. Der schlanke Herr musste Chris Ellerslie sein, und Laydon fand seinen Kopf zu klein, seine Haare zu blond, sein Wesen zu zuversichtlich. Wie konnte der Evelyne gefallen! — Seine Betrachtungen wurden durch ein silberhelles Lachen unterbrochen. «Herr Laydon, passiert Ihnen das oft, dass sie in Geistesabwesenheit geraten, wie jetzt?» fragte die fröhliche Witwe Thursley. «Was hat Sie nur so gefesselt?» Sie liess ihre Blicke im ganzen Saal herumschweifen. «Oh...»

Evelyne hatte sich umgedreht, sie trug ein Kleid in einem goldfarbenen Ton, der mit dem Schimmer ihrer Haare übereinstimmte. An ihrem Halse sah Laydon die Perlen, die Jim Laydon ihr zur Hochzeit geschenkt hatte... Sie nickte Marcia Lane zu, und diese rief lebhaft: «Oh, Evelyne ist dort mit Chris, hast du sie gesehen, Elisabeth?» — «Thommy, du wirst kein Glück haben, Chris wird von Evelyne alle Tänze zugesagt bekommen, um die er bittet. Du wirst das Nachsehen haben.» Die junge Frau Thursley aber tröstete Tommy, indem sie ihm versprach, Chris mit Beschlag zu belegen, so dass Evelyne für ihn frei werde. Chris sei zwar ein so guter Tänzer wie selten einer. Früher fanden ihn die Frauen sehr langweilig, jetzt wird er überall hin eingeladen wegen seines guten Tanzens. «Mein lieber Chris, als Tänzer sind Sie göttlich, aber als Mensch sind Sie unbedeutend!» Das hat ihm die lustige Frau einmal gesagt. Marcia Lane drehte sich plötzlich zu Laydon. «Habe ich Ihren Namen wohl recht verstanden? Laydon? Sind Sie mit Evelyne verwandt? Sie ist eine gute Freundin von mir, aber sie hat mir nie von Ihnen gesprochen?» Laydon lachte trocken. «Ich gehöre zur selben Familie. Evelyne wird Ihnen den Grad unserer Verwandtschaft besser erklären können!» Marcia war erstaunt; sie war den Winter über in Spanien gewesen, erst gestern abend war sie zurückgekehrt, sie wusste noch nichts von einer «Affäre Laydon». Aber sie hatte das Gefühl, mit ihrer Frage auf ein gefährliches Gebiet gekommen zu sein. Frau Thursley beschloss nun, Evelyne und Chris zu bitten, an ihren Tisch zu kommen, und schrieb auf die Rückseite einer Menukarte ein paar Worte. Der Kellner überbrachte diese den beiden Paaren, und Chris nahm im Namen der Gesellschaft die Einladung an. Marcia Lane empfand eine leise Neugierde über ihren stillen Nachbarn, er schien ganz unbeteiligt da zu sitzen, und doch hatte sie das Gefühl, als ob ihn etwas fieberhaft interessiere... Sie fragte ihn, ob er gerne tanze, und er bat sie sofort um die beiden ersten Tänze. Sie sagte zu, doch wollte sie auf ihre Frage eine Antwort haben. «Ich fürchtete, dass Sie mir einen Korb geben würden, wenn ich zuerst auf die Frage geantwortet hätte.» — «Und welches ist denn die Antwort?» — «Versprechen Sie mir, Ihre Zusage nicht zurückzunehmen, wenn ich geantwortet habe?» — «Gewiss.» — «Gut, also, ich habe seit 10 Jahren nicht mehr getanzt!» — «Um Gottes willen, wo sind Sie denn gewesen?» Im Ton und im Blick Laydons war Ironie, als er langsam sagte: «In einer Scheune!»

*

«Ist es wirklich möglich, dass Sie seit 10 Jahren nicht getanzt haben?» Laydon betrachtete seine Tänzerin, die ein ganz kurzes, enges Kleid trug. Der Ballsaal war schnell gefüllt, fast alle Damen trugen solche Kleider und alle hatten die Haare geschnitten. Laydon versuchte sich die Frauen von 1914 zu vergegenwärtigen und antwortete dann: «Ja, seit 10 Jahren.» — «Dann werden Sie die neuen Tänze nicht kennen?» — «Was tanzen Sie?» — «One-steps, Bostons... Also, versuchen wir es.» Bevor sie die Länge des Saales durchgetanzt hatten, war Marcia Lane beruhigt, die modernen Tänze erforderten weniger Kenntnis der verschiedenen Tanzschritte, als eine Geschmeidigkeit des Körpers und Sinn für Rhythmik. Laydon führte die junge Dame sicher, und als sie einmal die Tour gemacht hatten, sagte er: «Das ist ja sehr einfach, wie nennen Sie diesen Tanz?» Marcia hatte Mühe zu glauben, dass ein junger Mann den Fox-trott nicht kennen sollte. Aber Laydon versicherte sie noch einmal, dass er eben ein Wilder sei!

Während sie tanzten und ein paarmal Evelyne und Chris vorbeitanzen sahen, fragte Marcia: «Wo stand die Scheune?» — «Weit weg von hier, in einer Gegend, wo noch ländliche Stille und Einfachheit herrschte. Ich habe 10 Jahre lang keine Zeitung gelesen, keinen Brief bekommen...» Das junge Mächen war betroffen. Doch Laydon fügte gleich hinzu: «Nein... ich war weder im Gefängnis, noch im Irrenhaus. Ich war wirklich unter Bauern.» — «Und Sie kommen erst jetzt zurück? Wie fremd muss Ihnen alles vorkommen! Wir müssen Ihnen als ganz andere Wesen vorkommen als die Frauen von damals. Darum auch examinieren Sie uns so genau.» — «Tat ich das?» — «Ja, ich habe mich gefragt warum wohl. Scheinen wir Ihnen so merkwürdig?» — «Sie sind ganz verändert. Warum haben Sie sich alle die Haare schneiden lassen?» — «Weil es sehr bequem ist.» Laydon sagte: «Sogar ein Wilder wie ich, glaubt nicht, dass das der einzige Grund ist!» Das junge Mädchen lachte fröhlich: «Weil es Mode ist. Scheint Ihnen das glaubwürdiger?» — «Gewiss.» — «In Wirklichkeit ist es so, dass die Frauen, die sich die Haare schneiden liessen, weil es Mode war, sie jetzt beibehalten, weil es sehr praktisch ist. In Spanien hat man mich ganz merkwürdig angesehen. Ich war den ganzen Winter über dort, ich habe mir diesen echten spanischen Schal mitgebracht, auch für Evelyne habe ich einen, den bekommt sie von mir als Hochzeitsgeschenk, wenn sie sich endlich entschliesst, Chris Ellerslie ihr Jawort zu geben. Wir erwarteten dies schon letzten Winter, niemand begreift ihr Zögern.»

Laydon holte sich nun eine kleine Dame zum Tanz. Er konnte von seiner Höhe herab den schön ondulierten Kopf betrachten, und als sie das Gesicht zu ihm empor wandte, da sah er die nachgezogenen Augenbrauen, die geschminkten Lippen! Es kam ihm vor, als sei sie nur mit einem Stück Tüll bekleidet, aber sie war fein und tanzte entzückend. Sie redete kein Wort, aber ihre Augen sprachen eine deutliche Sprache. Erst als sie sassen, sagte sie: «Sie tanzen nicht schlecht. Ich war im Begriff, Ihnen einen Korb zu geben...» Sie unterbrach sich, und es traf ihn ein heischender Blick, den er nicht erwiderte, dann fuhr sie fort: «Haben Sie ganz vergessen, wie man flirtet? Oder haben Sie es nie gewusst?» Laydon erwiderte ernst: «Sie scheinen darin grosse Erfahrung zu haben.» Sie konnte nicht gleich antworten, denn sie zog mit einem vergoldeten Lippenstift die geschweifte Linie nach, dann fragte sie: «Sie glauben mich erfahren?» «Mir scheint so.» Dann nahm sie die Puderquaste, und während sie diese benützte, murmelte sie: «Sie können es ja lernen.» — «Ich bin zu dumm!» Lachend hatte Laydon das gesagt. Die junge Dame zündete sich eine Zigarette an, lehnte sich in ihren Stuhl zurück und sagte langsam: «Ja, Sie scheinen es wirklich zu sein», und blies ihm dabei den Rauch

Spruch im November

In den angstvoll wehnden Türen,
in den Scheiben fahler Fenster
drängen sich die Nachtgespenster,
die nach deiner Seele spüren:
Wappne dich! Verschliess die Türen!

Deines Herdes tote Gluten
sollst du bis zur Flamme schüren.
Denn der Blassen Wege führen
seitab, wenn die Flammen fluten:
Nimmer stören sie die Gluten!

Nimmer stören sie die klaren
Geister aus den lichten Reichen.
Schür die Glut, und sie entweichen.
Fern, wie sie bei Tage waren,
bleiben dir die blassen Scharen.

A. Fankhauser

ihrer Zigarette ins Gesicht. Dann sagte sie nichts mehr, und Laydon erhob sich mit einem Gefühl der Erleichterung, um Frau Thursley zum Tanze zu holen. Diese plauderte während des Tanzes mit ihm. «Konnten Sie mit Barbara tanzen? Sie ist die beste Tänzerin, die heute abend hier ist. Ihr Gatte ist ein etwas ungehobelter Kavalier, aber ein gutmütiger Bursche, sie sind erst seit einem Monat verheiratet und kehrten eben erst von der Hochzeitsreise zurück.» Laydon empfand lebhaftes Mitleid mit dem jungen Ehemann. Die junge Frau plauderte fröhlich weiter: «Wie gefällt Ihnen Marcia Lane? Sie ist ein liebes Mädchen, eine gute Freundin von Evelyne. Wissen Sie eigentlich, dass ich mit Evelyne in Pension war? Wir haben uns allerdings später weniger mehr gesehen, denn ich war in Aegypten während des Krieges und bin noch nicht lange zurück. Ich war in der Pension immer eine mittelmässige Schülerin, während Evelyne eine Musterschülerin war...» Frau Thursley schien sich an der Verlegenheit ihres Tänzers zu freuen, sie fragte ihn schliesslich direkt: «Warum ziehen Sie sich so zurück? Lassen Sie doch den Dingen ihren Lauf!» Laydon antwortete nicht darauf, und sie liess ihn in Ruhe. Er fühlte sich so einsam in all den Menschen. Plötzlich befanden sie sich gerade dem Paare Tommy Lane und Evelyne gegenüber. «Tommy, das hätte ich nicht gedacht, dass Sie mich so vernachlässigen würden, ich sehne mich so, mit Ihnen wieder ein wenig zu disputieren...» Und Frau Thursley nahm den genialen jungen Mann einfach am Arm und Laydon stand mit Evelyne allein. Wortlos legte er den Arm um sie, sie tanzten zu den Klängen des Jazz. Ein bitteres Lächeln spielte um Laydons Lippen. Nach so vielen Jahren umfasste er Evelyne, nicht wie eine Frau, die man liebt, sondern wie eine Marcia Lane, Barbara, Elisabeth. Sie tanzten einmal herum, ohne ein Wort zu reden. Evelyne hatte wieder wie damals auf dem Gute Laydon plötzlich das Gefühl, als sei sie mit Laydon allein, und sie fühlte sich sicher und beglückt. Das Orchester schwieg. Evelyne schien aus einem Traum zu erwachen, sie sahen sich in die Augen, und dann lief Evelyne weg ins nächste Zimmer und verschwand.

Evelyne kam an einem regnerischen Apriltage gegen 4 Uhr nach Hause. Sie hatte Laydon nicht wieder gesehen, seit dem Abend im «Luxe». Sie hatte es auch vermieden, mit jemandem von ihm zu reden. Sie wollte Zeit gewinnen, niemanden sehen, und die Leute begriffen das so schwer, selbst der allzeit gütige Onkel Henry. Als Evelyne ihre Türe öffnete, hörte sie von dem Mädchen, dass eine «Person» auf sie warte. In verächtlichen Tone wurde das gesagt. Evelyne seufzte und zog ihren Mantel aus. Dann ging sie in den Salon. Dort erhob sich zu ihrem grossen Erstaunen Pearl Palliser, geschnürt, parfümiert und mit der Grandezza einer Fürstin. Ein altes schwarzes Samtkleid mit weissem Besatz, der Hut auch aus Samt mit einer ungeheuren Straussenfeder, die das Gesicht beinahe verdeckte. «Wie bin ich froh, dass ich Sie nicht verfehlt habe und dass sie selbst gekommen sind, denn das Mädchen behandelte mich mit eisiger Kälte, als ob ich stehlen würde.» Sie lachte hell auf dazu. Dann liess sie sich auf das Geheiss Evelynes wieder in einen Fauteuil sinken am Kamin, kreuzte die Beine und zog den Rock über die Knie herauf. «Sie fragen sich wohl, weshalb ich gekommen bin?» Es hat sich etwas Ausserordentliches ereignet, ich kann nicht begreifen, dass meine Haare nicht plötzlich weiss geworden sind, von dem Schreck. Doch kam das Unerwartete gerade zur rechten Zeit. Sie erinnern sich wohl der Unordnung, in der Sie mich fanden, bei Ihrem Besuche? Ich war am Räumen, wollte von meinen alten Sachen ausschalten und teilweise verkaufen. So kam ich auch an einen alten Koffer, auf dessen Boden sich ein Paket Briefe fand. Zuerst warf ich sie weg, dann begann ich zu lesen. Es waren die Papiere, die mir der Pfarrer aus Australien gesandt hatte, es lagen dabei aber auch noch einige Briefe, die ich damals gar nicht beachtet hatte. Denken Sie sich, meine Liebe, es waren lauter Brief von andern Frauen, ich wollte sie verbrennen, da fiel eine Photographie heraus, es war ein hübsches kleines Mädchen, das Ted Ewards aufs Haar glich, auf der Rückseite stand: Klein-Nollie, 5. Juli 1901, von deiner dich liebenden Frau Ellen. Ich hatte Ted im Jahre 1899 geheiratet, wie konnte er dann im Jahre 1901 ein fünfjähriges Töchterchen haben? Ich las den Brief der armen sanften Frau. Sie versicherte ihn ihrer Liebe, trotzdem sie von ihm nie Nachricht erhalte, er werde wohl seine Gründe haben... Es war auch ein Trauschein bei den Papieren.» — Evelyne blickte ihr Gegenüber ratlos an. «Dann sind Sie... dann waren Sie...» — «Niemals mit ihm verheiratet! Sie können sich denken, von welcher Tragweite dies für mich ist. Mein Zukünftiger hat mich erst darauf aufmerksam gemacht. In diesem Fall bin ich die rechtmässige Frau von Albert Lacock, und der lebt vielleicht noch! Mein Bräutigam ist furchtbar korrekt. Ich soll ihn nicht mehr beim Vornamen nennen, bis wir Antwort auf das Kabeltelegramm hätten, das wir sofort nach Ontario, an den Bruder Alberts schickten.» — «Diese Unsicherheit muss ja entsetzlich sein!» — «Oh, ich bin ganz gefasst, ich habe mir vorgenommen, ruhig zu bleiben, nicht zu verzweifeln, was auch geschehe... Wenn Albert lebt, so lebt er... und Ontario wird mir vielleicht ganz gut gefallen. Wenn er verstorben ist, dann heirate ich meinen Henri, wie es vorgesehen war.»

Evelyne suchte Ordnung in ihre Gedanken zu bringen. Eine Unterhaltung mit Pearl Palliser war sehr anstrengend. «Aber wenn Sie Lacock geheiratet haben, dann sind die Ehen Jim Field und Jack Laydon ungültig.» — «Ich habe mir gedacht, Sie würden das sofort erfassen. Uebrigens dieser unangenehme Mensch ist wieder bei mir gewesen, dieser Abbott, er verfolgt mich mit seinen Fragen.»

Evelyne war gerade mit ihrem Tee fertig, als Sir Henry eintrat. Miss Palliser hatte Evelynes Einladung dankend abgelehnt, sie wollte ihren Henri nicht warten lassen. Sir Henry nahm eine Tasse Tee aus Evelynes Händen, schnupperte ein wenig in der Luft und fragte dann: «Was ist das für ein furchtbares Parfüm hier in diesem Zimmer?» Evelyne erzählte ihm nichts von ihrem Besuch, sie öffnete das Fenster und begann dann von Mannings zu reden. Sie hatte schon einige Zeit keine Nachrichten mehr vom «Tiger», aber der Onkel hatte heute morgen einen Brief von seinem Schwiegersohn bekommen. Laut diesem Brief hatte er sich beim Kriegsbüro verwendet, dass man einen Agenten beauftragt hatte, nach der Erkennungsmarke zu suchen. Leider ohne Erfolg. Frau Blum blieb bei ihrer Behauptung, sie habe die Marke zurückgetragen und auf den Kleiderhaufen gelegt. Der Agent aber hatte mit sechs Personen gesprochen, die das Kleiderbündel gesehen hatten, alle sechs wollten keine Marke gesehen haben. In der Liste des Ortsvorstehers steht: «englischer Offizier, unbekannt».

Die Kleider waren zuerst von zwei Kindern aufgefunden worden, die sie aber nicht berührten. Sie hatten Angst und flüchteten. Der Grossvater des einen und der Onkel des andern hatten, gefolgt von verschiedenen Personen des Dorfes, die Stelle aufgesucht, und alle schwören, dass keine Erkennungsmarke dabei gewesen sei. «Wir hatten alle Hoffnung auf dieses Nachforschen gestellt. Evelyne, glaubst du immer noch, dass dein Schweigen richtig sei?» — Die junge Frau legte frische Scheiter auf die Asche, und sagte dabei, ohne den Onkel anzusehen: «Muss ich mich rechtfertigen?» — «Nein, nein, liebes Kind, wenigstens mir gegenüber nicht, aber denke an Sir Cotterell, den Cotty beständig beunruhigt. Wir kennen ihn wohl alle, aber man muss eben doch mit ihm rechnen. Sir Cotterell war nach meiner Meinung etwas zu schnell mit der Abänderung des Testamentes, nun frägt er sich beständig, ob er nicht voreilig gehandelt habe. Wir rechneten alle auf die Erkennungsmarke. Zum Ueberfluss behauptet Pearl Palliser, in dem Heimgekehrten Jim Field erkannt zu haben.» Evelyne lächelte. «Plagen Sie sich darüber nicht, lieber Onkel, sie würde ebenso gut behaupten, er sei Napoleon, oder der König Eduard, oder Bernard Shaw, wenn man es verlangte. Sie hat mir erzählt, Cotty lasse ihr keine Ruhe, zuletzt werde sie aussagen, was er wünsche, denn sie habe keinen eigenen Willen.» — Sir Henry drang noch einmal in seine Nichte, sie solle wenigstens Sir Cotterell den wahren Sachverhalt mitteilen, aber sie verweigerte auch das energisch. Der Onkel seufzte: «Eine zornige Frau kann ihre Meinung ändern, eine weinende Frau weicht der Uebermacht, aber eine Frau, die lächelnd und in gemessenem Ton ihre Meinung sagt, die ist fest entschlossen, und ein kluger Mann fügt sich.» Evelyne unarmte ihren Onkel und versicherte ihm, dass sie ihn für ihren guten Engel ansehe, und zum Schlusse fragte sie, ob er keinen Auftrag für seine Tochter Lucy habe.

*

Es klopfte, und Anna öffnete die Türe. Die Frühlingssonne wärmte schon schön, und der Himmel war stellenweise blau. Anna sah ihre Besucherin ernst an und bat sie, einzutreten. Dann stellte sie einen Stuhl hin und nahm wieder ihr Strickzeug.

(Fortsetzung folgt)